



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Veme**

**Lindner, Theodor**

**Münster [u.a.], 1888**

70. Abschnitt. Dortmunder Rechtsbelehrungen

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9345**

## 70. Abschnitt.

## Dortmunder Rechtsbelehrungen.

A. Ein Papierblatt aus dem Frankfurter Stadtarchiv, mangelhaft abgedruckt bei Usener S. 48. Die kleine Rechtsmittheilung, welche an sich nichts neues enthält, ist von Interesse durch ihr verhältnissmässiges Alter. Der mitunterzeichnete Gereken van Hūning ist unzweifelhaft der Dortmunder Freigraf, welcher sonst unter dem Vornamen Gotichein oder Godeke bekannt ist. Er wurde 1389 angestellt und ist noch 1402 nachweisbar; er mag bis 1415 gelebt haben, wo Heinrich Wimmelhus ernannt wurde. Heinrich von Lindenhorst liess sich 1399 vom Könige Wenzel belehnen, so dass sich als zeitliche Grenze 1399—1415 ergibt. Merkwürdig ist ferner, dass der Freigraf immer Schultheiss genannt wird; das Wort ist nie ausgeschrieben, sondern immer mit scholth. abgekürzt.

Wer einen scheffen<sup>1)</sup> heischen wil, der musz haben II<sup>2)</sup> cleger, die desjheins missetat, der da beclaget wirt, da uffbaren by iren eyden. den helffen dan vort der scholth. und die scheffen zu irem rechte. dye dan uffgeheven ist, den musz man verboden mit II echten<sup>3)</sup> scheffen zu VI wochen, als recht ist, und wan die VI wochen umme sint, so müsz der scholth. gen uff den stül uff den andern tag, als er ym verbodet hat. enkomt dan derjhene nicht, der da verbodt ist, als vorgescreven ist, sich zu verantworten, so sal yn der scholth. vort uffnemen in der heymlichen aichte zu dem andern mole und sal yn verboden mit IIII echte scheffen ut supra. so sal yn der scholth. vort uffnemen zu dem III. male und sol yn der scholth. selber verboden mit VI, daz ist sulv VII, zu VI wochen als recht ist. und wan die VI wochen umb sint, so musz der scholth. gen uff den stol uff den andern tag ut supra. enkempt er dan nicht, so mag der scholth. uver yn richten als recht ist. und sol die verbodunge tun an yn selber eder an sinen wonunge an eymem scheffen oder einem scholth. . auch sal man keinen verboden bynnen der besloszenen tzit und die besloszen zit ist usz in der alinc wochen nach pingsten.

Heinrich van Lindenhorst grefe tzu Dorpmunden.

Gereken van Hūning.

<sup>1)</sup> *meister* durchgestrichen und darüber *scheffen* geschrieben.

<sup>2)</sup> Der erste Strich von II ist jetzt durch Bruch des Papiers ausgefallen, doch ist von dem darüber stehenden Punkt noch eine Spur zu erkennen. Usener, der 2 schreibt, sah den Strich jedenfalls noch erhalten.

<sup>3)</sup> Dahinter *frien* durchgestrichen.



B. Ein einzelnes Papierblatt, gehörig zu Hschr. 13 Darmstadt. Die Schrift von zitternder Hand ist sehr unleserlich, so dass die Worte manchmal nur errathen werden können. Ueberschrift: »Nota. Diz hernach gescribene hat Claus van Breydenbach der bürgermeister erleret<sup>1)</sup> zu Dörppmunden in anno etc. XL primo circum festum Sancti Galli« (October 16). Das Stück gehört wahrscheinlich noch zu dem Processe, dessen Acten in der Darmstadter Handschrift vorliegen. Claus von Breidenbach ist nicht der Dortmunder Bürgermeister, sondern der Mainzische Bevollmächtigte.

»Primo: in unszers herren van Mentze uffnemunge gebristet geborlicher zyd und stede. item ein wiszender mag einen unwieszenden uffnemen und II wiszende mogen einen wieszenden uffnemen in guder forme. Item eyns wieszenden lip und ere kan bekuntschafft werden, wann er mit sime eyde wyl darvor stan, [er] werde dann uff frischer dait begriffen oder sij der ubeltät bekentlich.

Item eyn appellatio mag gescheen van eynr stad oder eynem wiszenden primo darümb: wirt man uffgenommen zu gelegen steden und geborlicher zyd und daz diejhenne, die die uffnemunge dut, gud gnug davor sint, oder der heischbrief yme nit gegeben wirt, daz er noch vor yme habe III tage VI wochen, daz ist auch eyn beswerunge. Die appellatio sall gescheen bynnen X tagen nach der beswarunge und also, daz man eynen volmechtigen procurator machen sall, der wiszen sij, und sall sin procuratorium zeygen, wan er an gericht kummet; und ab sie nu sprechen, daz procuratorium were nit mechtig, oder wie sie daz darinn lerhten, so sal der procurator an den nehsten stul komen und do erkennen laszen, ob sin procuratorium mechtig sy ader nit. [Es] si mechtig, so neme er daz gerichte zu gezuge<sup>3)</sup> und sal zu den hilligen sweren, daz er an deme ersten gerichte soliche sache gebotten habe, und sal er dann deme gerichte kunt dun, in waz zyden er wolle der appellacien nachgeen.

Item wan eynr an gerichte appelleren wyl, so sall er sich beruffen, sobald daz urteil gewiset wirdt, und beidet er, bitz daz der ricter drywerke gefreget, so ist die appellatio versumet.

Nota. wanne eyn urtaill gesprochen ist, so spreche der frygreve: »Ist ymand hie, der daz urteil anget, daz Hanns Abirleuter gesprochen

<sup>1)</sup> Ausgestrichen und unleserlich.

<sup>2)</sup> Gleich: aber.

<sup>3)</sup> Dahinter noch einmal: *nemen*.



hat, der hore zu«. und spricht im nymand, so spreche er dan: »So frage ich under koningsban, zum ersten male, ab solich urteil ycht durch recht gewisen und volmechtig sin sulle zum ersten zum andern zum drytten male« etc.

C. Ein undatirter Papierzettel aus dem Dortmunder Stadtarchiv, enthaltend Fragen, welche wahrscheinlich dem Freigrafenkapitel vorgelegt werden sollten. Die Berufung auf die Arnberger Reformation in § 2 zeigt, dass das Blatt nach 1437 geschrieben ist; vermuthlich gehört es zum Jahre 1452, wo in dem Arnberger Kapitel ähnliche Fragen erläutert wurden<sup>1)</sup>. Die klare Formulirung giebt dem Stück einigen Werth, wie es auch auf die Weise der Verhandlungen Licht wirft.

1. Item eyns ordels to vragen: enighe lude, de vor enen verclageden geloven deden, de noch varende lude weren und selffe nicht to huse noch to hove enseten unde ok geyn eighene wonunge nicht enheden, dar men sey vinden mochte, off dat ok eyn temelick gelove sy na frienstols rechte unde<sup>2)</sup> eyn rechte vemvroge treffende an des verclageden lyff und eren; wat darumb recht sy?

2. Item off eymand geloven bode vor eynen verclageden, dem gerichte und cleger te done up gelyken gelegenen geborliken verveiligeden dagen und steden, und de geloiffbrieff nicht mede enbegrepe: »bynnen geburlicher tyden«, off dan dat ok eyn temelich gelove sy na frienstoils rechte na utwisunge der reformacien; wess darumb recht sy?

3. Item off eyn vrygreven enen verclageden synen konixdagh gebeden unde gewonnen hed und den verclageden den dag vort kund doyn wolde vermytz synen boden und schrifftten, und de bode darover myshandelt, gestot unde geslagen were: wess deghene darumb gebrucket heden und wo men sey umb dey vemvroge wynnen und verboden solle; wes darumb recht sy?

4. Item off eyn clegher eymande verclaget und vervolget hed eynewerff myt twen frischeppen, anderwerff myt veir frienscheppen und derdemaill myt sess friescheppen und eynen frygreven umbe eyn rechte vemvroge sake, als dat myt ordell und rechte erkant were, und syn claghe over em vervolget also vere, dat hey dey sess friescheppen myt ordell und rechte gewonnen hed, dey om syne vemvroge solden helpen tugen na frienstoils rechte, und der frigreve

<sup>1)</sup> Fahne N. 251.

<sup>2)</sup> Es ist wohl zu lesen: *umbe*.



do dem verclageden synen konixdag myt rechte behelt und den friescheppen alda weder van gerichte wegen geboden wart, up den konixdage weder in gerichte to syne und dem cleger syn vemwroge to helpen tugen, und off dey friescheppen all off eyn dels dem gerichte unhorsam worden weren; wess darumb ere bruck sy na frienstoils rechte?

D. Ich füge bei eine Anfrage, welche Johann Abel, Richter zu Geseke, an den Stadtschreiber Albert zu Dortmund richtete. Er bat ihn Urtheil zu fragen von dem Freigrafen und es von diesem oder der Stadt Dortmund besiegeln zu lassen, wofür er gern die Kosten tragen wolle. Die Zeit lässt sich vorläufig nicht näher bestimmen; die Schrift scheint mir in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts zu weisen.

»Eff eyn wetene man unwetende lude vorboddede vor eyn apenbar gerychte unde dey wetene man nycht kunde vor gherychte komen, eff hey ycht mer vorbyr wen dat bôt unde eff hey syn sake icht vorderen mochte vor eynen anderen vrygen stole, nach dem dat hey vor den stôl van lyves noit nycht komet noch komen enkunde? und eff ordele dar ghevraget eder ghevunden wörden, dar hey nycht gegenwordych enwere noch komen kunde, eff dey ok bunden eff hynderlych mochten weysen an synem rechten, eff wat hyr recht um sy? to dem anderen male: eff eyn wetende man van unwetender lude wegen eyne clage dede over eynen unwetenden man unde dey clage nycht enworde ghewijst vor veymwroge unde eynen bôtbreff dem unwetene sende bynnen veyrteynachten to rychten myt em, des he harsam gerne hedde gheweysen, eff dey unwetene man dan darna langhe eyn scheppen worde, eff men den ycht vorbodden solde, alze eynen scheppen in dren tyden, eff wat hy recht um sy«?

E. Usener hat in N. 28 und 29 zwei umfassende, nicht näher bezeichnete und datirte Rechtsgutachten abgedruckt, welche reichen Inhalts sind und namentlich durch die Verwerthung des Sachsenspiegels Interesse erregen. Ihr Ursprung ist unzweifelhaft in Dortmund zu suchen. Beide beziehen sich auf ein und denselben Process, dessen Acten im Frankfurter Stadtarchiv liegen, und dem eine kurze Betrachtung zu widmen, sich verlohnt. Der Rath hatte einem gewissen Dutsche Geleit ertheilt, von dem er nicht wusste, dass er in Hessen als »Mörder, Kehlabschneider, Mordbrenner und Strassenschinder« bekannt war. Hessische Unterthanen erkannten Dutsche



auf der Strasse, nahmen ihn fest und beehrten seine Bestrafung; der Rath hielt sich aber an das einmal ertheilte Geleit gebunden und liess ihn laufen. Landgraf Ludwig liess darauf durch seinen Freigrafen Mangolt die ganze Gemeinde Frankfurts, ausgenommen Wissende und Geistliche, nach Freienhagen vorladen. Die Stadt wandte sich um Vermittlung an König Friedrich, welcher in Rücksicht darauf, dass die Sache nicht zu den in der Arnberger Reform als vemewrogig bezeichneten Verbrechen gehörte, ein Schreiben übersandte, in welchem er dem Freigrafen befahl, von der Sache abzulassen, da er selbst ihre Schlichtung bewirken würde. Dieselbe Weisung richtete er an den Landgrafen. Mittlerweile hatte Mangolt eine nochmalige Vorladung ergehen lassen, der Rath sandte den geschworenen Boten Johann Kerber mit dem königlichen Schreiben und einem Instrument, in welchem die Stadt von dem Freistuhl an den König appellirte, an den Freigrafen Mangolt, der sich sehr unehrbietig über das Reichsoberhaupt äusserte und die Annahme verweigerte. Am 14. Januar 1443 hielt Mangolt ein offenes Ding ab, in welchem der Process in die heimliche Acht gewiesen wurde, doch mit dem üblichen Aufschub. Kerber aber wurde, weil er die Briefe in ungebührlicher Weise habe übergeben wollen, zu einer Geldstrafe verurtheilt, bis zu deren Leistung er in der Burg Wolfshagen bei Wasser und Brot eingesperrt werden sollte; er konnte zwar vorläufig abreisen, musste sich aber für das nächste Gericht verpflichten. Friedrich von diesen Vorgängen unterrichtet befahl sofort dem Erzbischof von Köln, den Freigrafen streng zu bestrafen, und der Stadt Dortmund, den Frankfurtern Hilfe zu leisten und ihnen auf Begehr ihren Stuhl zu öffnen<sup>1)</sup>. Demgemäss sandte der Rath am 13. April zwei Bevollmächtigte nach Dortmund, welche dort oder an andern freien Stühlen seine Sache vertreten sollten. Die beiden Weisthümer bei Usener N. 28 und 29 sind die Frucht dieser Schritte. Wahrscheinlich aber weigerte sich Dortmund, vielleicht aus Rücksicht auf Landgraf Ludwig, Schritte gegen den Freigrafen selbst zu thun. Daher entschloss sich Frankfurt, auf andere Weise als dem Wege des Rechtes Abhilfe zu suchen, und die reichlich gespendeten Goldgulden verfehlten ihre Wirkung bei Dietrich von Wickede und Anderen nicht, wie der 106. Abschnitt berichten wird.

<sup>1)</sup> Zwei hierher gehörige Briefe Friedrichs bei Chmel Einleitung 51 und Usener N. 19.